

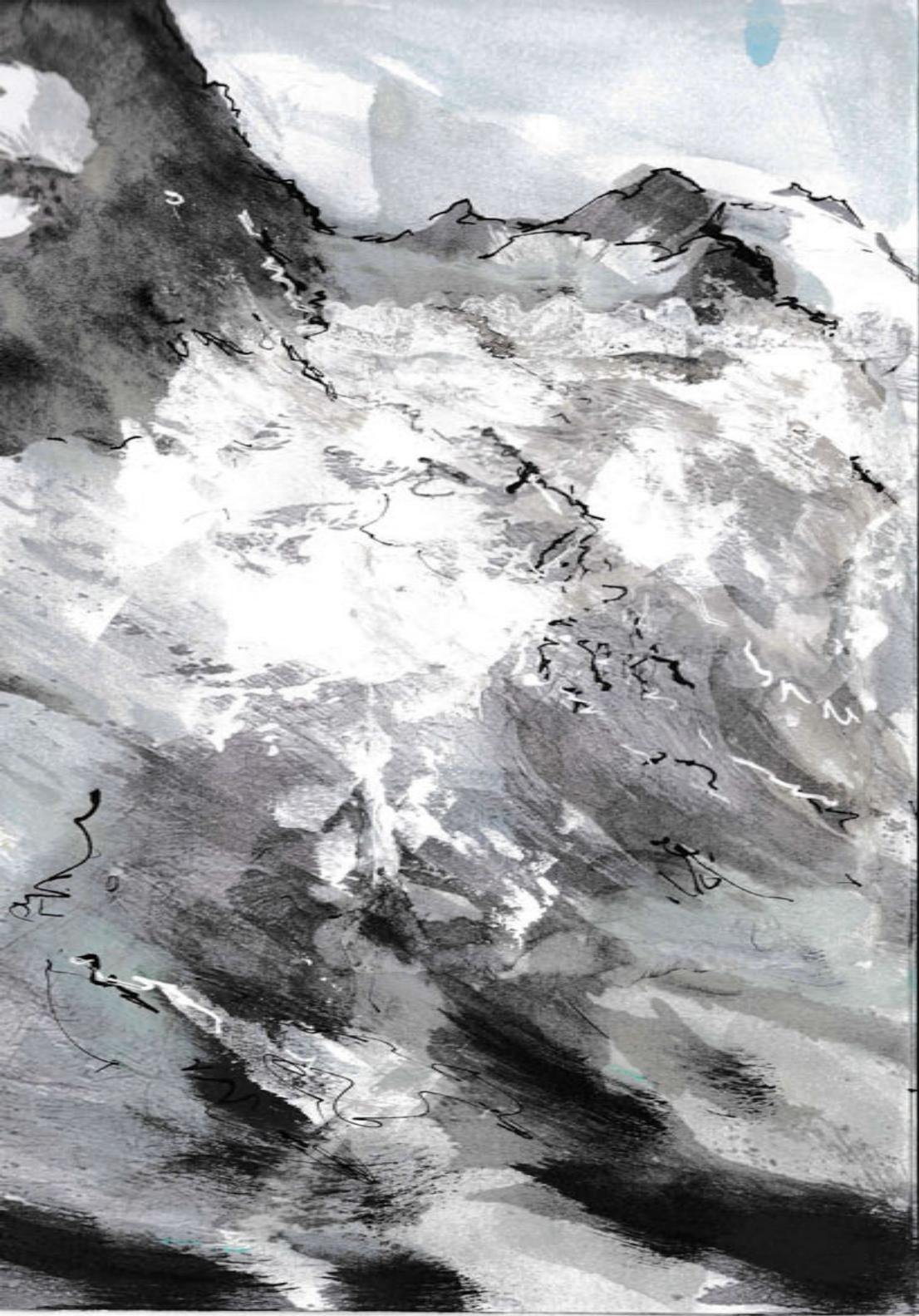
Alpenüberquerung von Oberstdorf nach Meran E5

3. bis 10. August 2019

[...]

Und da ich über Wolken hoch am Berg
In leichten Lüften schritt, ward mir mein Leben,
Mein schauend Auge und mein schlagend Herz
Ein köstlich Lehen, das ich dankbar trug,
Doch dessen Wert und Schönheit mir nicht eignet
Und darum nicht vergeht.
Und leise flog
Die kühle Höhenluft mir um die Stirn.

(Hermann Hesse: Unterwegs)



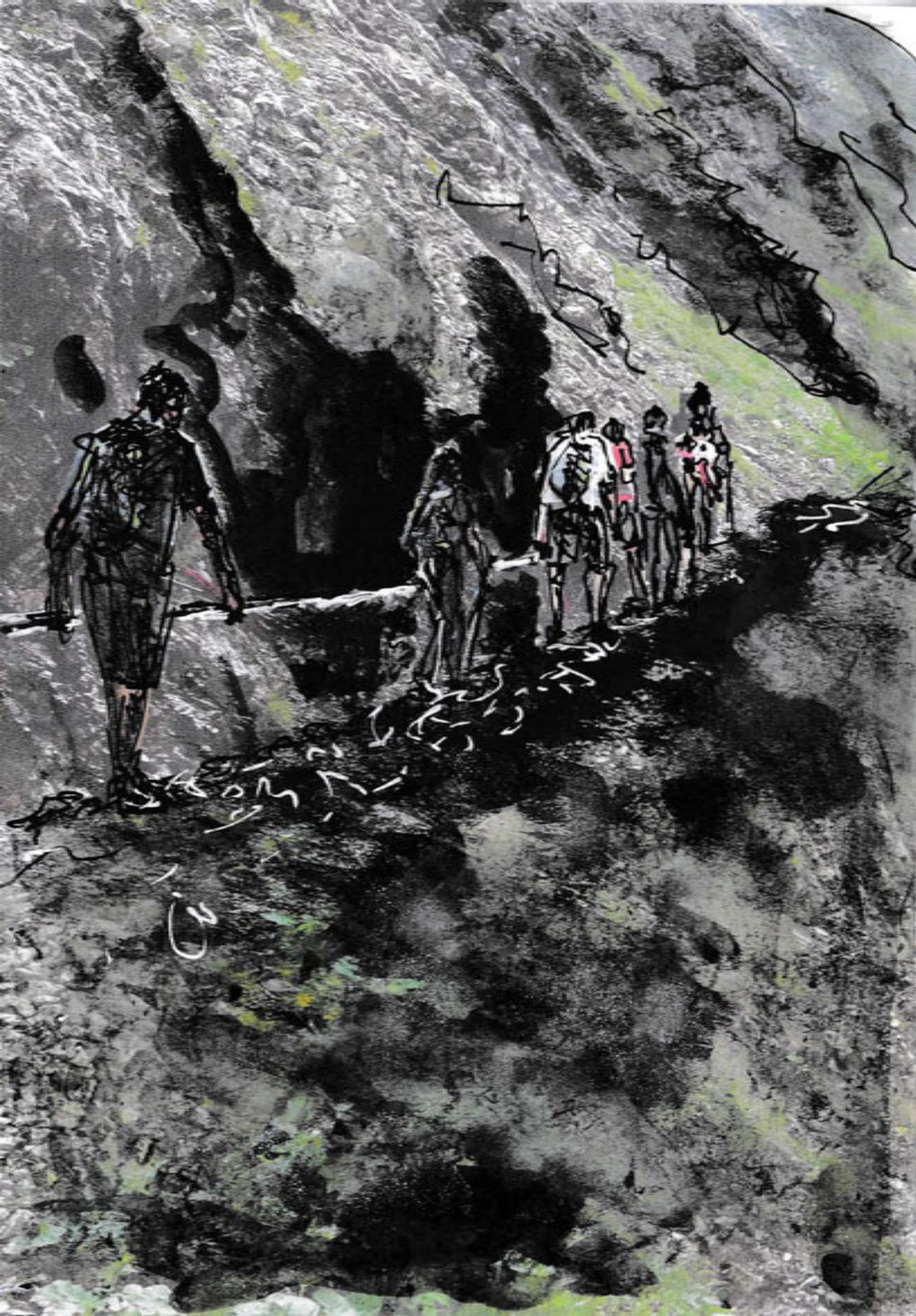
Endlich ist es soweit und die Erfüllung eines lang ersehnten Wunsches soll für mich zu einem außerordentlichen Erlebnis werden. Meine letzten Bergtouren liegen über zwanzig Jahre zurück und so habe ich große Zweifel, ob ich den Anforderungen dieser Tour wohl gewachsen sein würde. Die Einstufung von Technik und Kondition „mittel“ geben zwar einen gewissen Anhaltspunkt, räumen meine Unsicherheit aber nicht aus.

Dennoch bin ich fest entschlossen, nun endlich (mit 58 Jahren) an meine große Leidenschaft des Bergsteigens wieder anzuknüpfen. Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen und denke mir: Wenn nicht jetzt, wann dann?

Schon damals hatte mich stets die besondere Energie der Berge fasziniert und angezogen. Ich hatte dies unmittelbar erlebt und wusste, dass ich hier finden könnte, wonach ich mich zutiefst sehnte.

Meine Kondition ist zu diesem Zeitpunkt nicht gerade schlecht, ich fühle mich einigermaßen fit, weiß aber auch, dass ein intensives, gezielteres Training für die Berge sinnvoll wäre. Zum einen bietet das norddeutsche Flachland hierzu aber nur eingeschränkt Möglichkeiten, zum anderen lässt allein mein beruflicher Alltag eine umfangreichere Vorbereitung einfach nicht zu. So versuche ich im Vorfeld so oft wie möglich Treppen zu steigen, Fahrrad zu fahren, Fitnesskurse zu besuchen und Tennis zu spielen, um meine Kondition zu verbessern. Da die Anreise mit der Bahn aus Hamburg bereits neun Stunden dauert, beschließe ich einen Tag vor und nach der Tour in Oberstdorf dranzuhängen, was sich im Nachhinein als sehr gute Entscheidung erweist.

Unsere beiden Wandergruppen bestehen insgesamt aus 23 Leuten. Je eine 7er-Gruppe aus Freiburg und aus Stuttgart, eine 4er Gruppe aus Berlin, ein Pärchen aus Hamburg und noch zwei Einzelreisende so wie ich sind dabei. Dass diese bunte Mischung unterschiedlichster



Mentalitäten und Persönlichkeiten zu einem lebhaften Austausch führt, der sich nicht zuletzt in sehr lustigen, atmosphärisch wundervoll verdichteten Hüttenabenden widerspiegelte, kann man sich ja denken. Ich kann mir keine nettere Gruppe vorstellen.

Unser hervorragendes Bergführerteam sind Andy und Anne Christine. Beide haben ihre je eigene Art und Weise uns höchst professionell, vor allem aber warmherzig und tief menschlich auf diesem Abenteuer zu führen und zu begleiten.

Mit ihren umfassenden Kenntnissen der Bergwelt und des Bergwanderns, mit viel Ermutigung, Ruhe und Geduld, sowie Unterstützungen jeder Art und jederzeit, ermöglichen sie uns, zum einen an ihrer Leidenschaft für ihren Beruf und der essenziellen Bedeutung von Bergkameradschaft teilhaben zu lassen und zum anderen letztendlich das Ziel dieser wirklich anspruchsvollen Wanderung zu erreichen. Ich kann mir kein besseres Bergführerteam vorstellen.

1. Tag: Unser Treffpunkt ist das OASE AlpinCenter, direkt am Bahnhof Oberstdorf. Von dort aus fahren wir mit dem Bus in die Spielmannsau (1.002 m), wo unsere Tour beginnt.

Die erste Etappe führt uns durch den beeindruckenden Sperrbachtobel hoch zur Kemptner Hütte (1.846 m), wo wir nach etwa vier Stunden ankommen und die erste Hüttennacht verbringen.

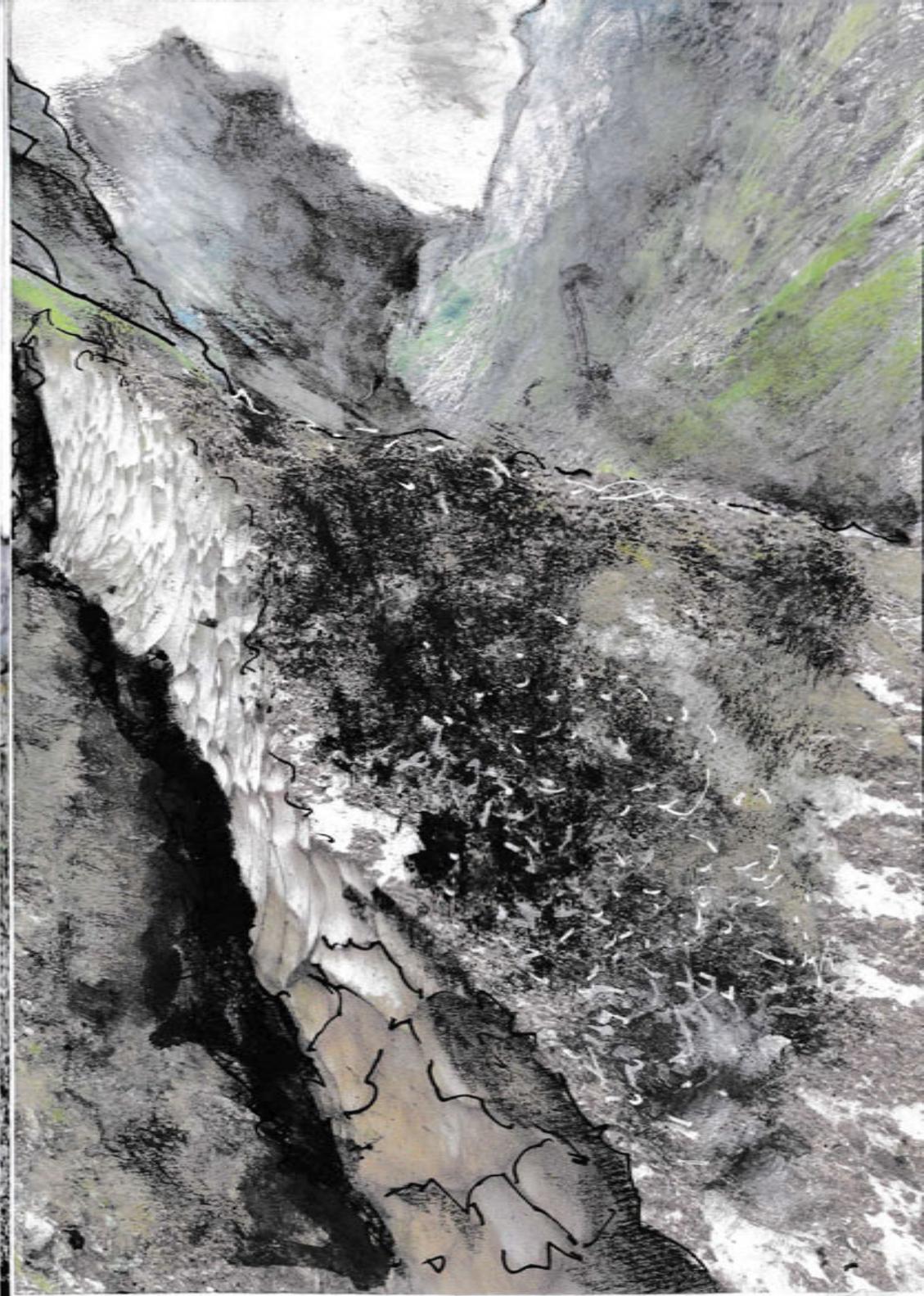
Wir starten durch liebliche Wiesen- und Waldlandschaft. Unsere Rucksäcke können wir mit der Materialseilbahn hochfahren lassen, sodass wir mit leichtem Gepäck weiterwandern. Der stetig ansteigende Weg führt schließlich durch eine kleine „Gletscherhöhle“, die auf der rechten Seite des schmalen Pfades steil in die Tiefe hinuntergeht. Plötzlich spüre ich Unsicherheit und habe Angst einen falschen Schritt zu machen. Stöcke wären hier schon hilfreich gewesen. Einige meiner netten Mitwanderer reichen mir wie selbstverständlich die Hand, was in diesem Moment wirklich gut tut, da es mir Sicherheit gibt. Zudem fordert der Anstieg aber auch meine Kondition nicht gerade wenig

heraus, sodass bereits diese erste, „einfachste“ Tagesetappe zu einer ernsthaften Herausforderung für mich wird.

So kehren meine Zweifel, ob ich die Tour überhaupt schaffen würde, schon an diesem ersten Tag zurück und ich denke tatsächlich einen Moment lang ans Aufgeben. Von meinen freundlichen, hilfsbereiten Mitwanderern lasse ich mich schließlich davon überzeugen, dass Aufgeben überhaupt keine gute Idee ist, dass hingegen Wanderstöcke in jeder Hinsicht sehr hilfreich sein können. Für den Abstieg des nächsten Vormittags bekomme ich sogar Stöcke ausgeliehen und finde bestätigt, was ich zuvor partout nicht glauben wollte. In Holzgau organisiert mir Andy völlig unkompliziert durch seine Kontakte ein paar prima Stöcke, die mir bis zum Ende der Reise sehr gute Dienste erweisen.

Am 2. Tag starten wir früh morgens, um ca. 6:30 Uhr, und steigen hoch zum Mädelejoch (1.974 m) an der deutsch-österreichischen Grenze, von wo aus wir den Blick auf die Lechtaler Alpen haben. Steil hinab zur Roßgumpenalm geht es weiter durchs Höhenbachtal. Über die ca. 100 m hohe und gut 200 m lange Hängebrücke - Höhenangst sollte man hier besser nicht haben - erreichen wir zur Mittagspause Holzgau im Lechtal. Anschließend bringt uns der Bus nach Kaisers. Von dort steigen wir bis zur Kaiseralpe (1.700 m) auf. Nach einer kleinen Hüttenpause geht es bei herrlichem Sonnenschein weiter. In der Ferne sehen wir zwei Steinböcke. Über einen steilen Bergpfad erreichen wir am Nachmittag das Kaiserjochhaus (2.310 m), wo wir an diesem 2. Tag übernachten. Man hat von dort einen wunderbaren Blick auf die eindrucksvolle, in vielfältigen Grüntönen leuchtende, fast irisch anmutende, umliegende Berglandschaft.

3. Tag: Früh morgens brechen wir vom Kaiserjochhaus auf und steigen über einen schmalen steilen Pfad nach Pettneu am Arlberg ab. In Zams, wo uns der Bus hinführt, machen wir Mittagspause.





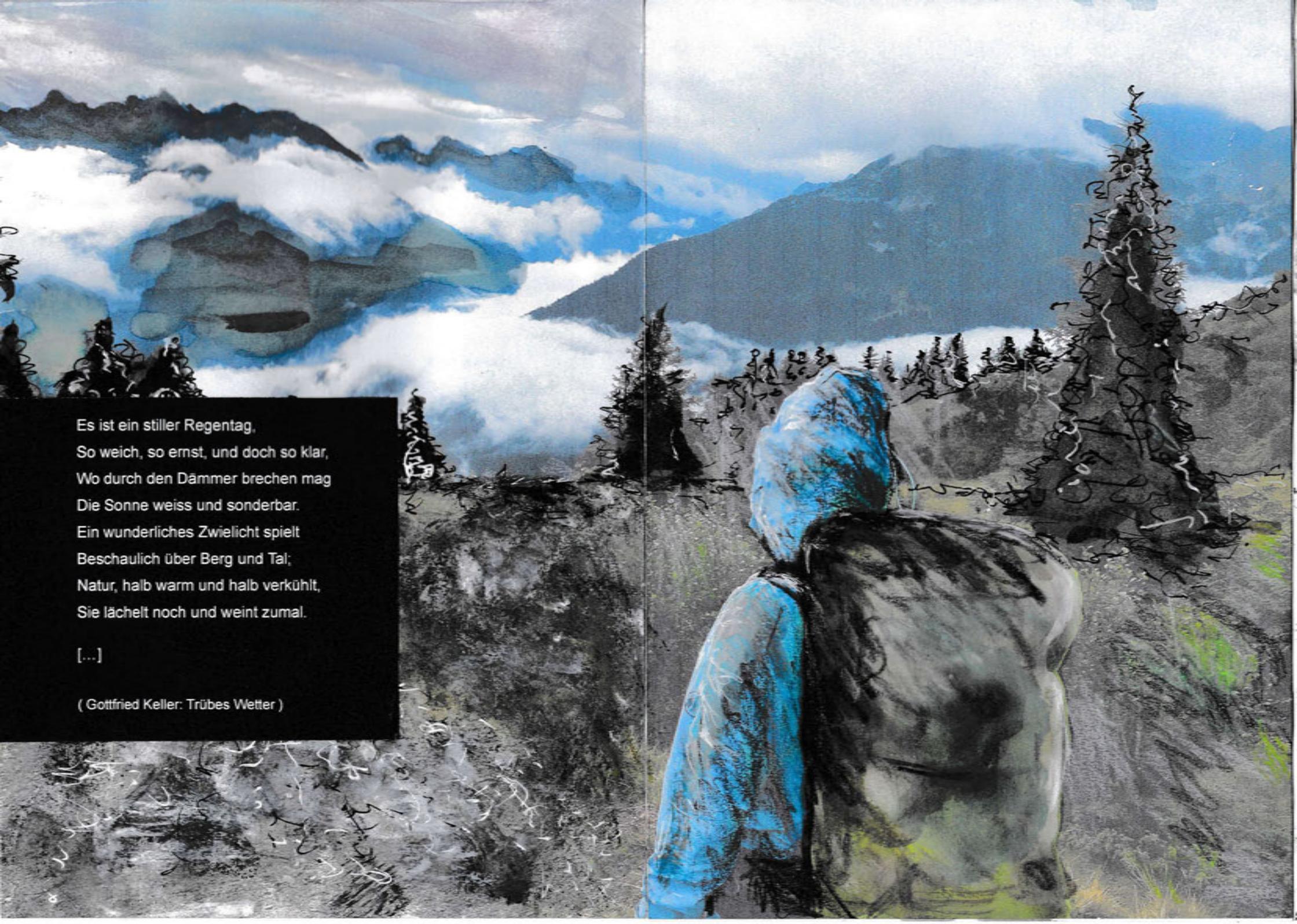
bevor wir dann mit der Venetbahn auf den Krahberg (2.208 m) hoch fahren. Oben angekommen, wandern wir über einen herrlichen Höhenweg, von dem aus man einen tollen Rundblick genießen kann. Nach gut zwei Stunden erreichen wir den für mich allerschönsten Ort der Tour, die Galflunalm, wo wir übernachten. Die Hütte ist die kleinste unserer Unterkünfte und ist mit der Beherbergung unserer 25 köpfigen Gruppe voll ausgelastet. Die reizende junge Almwirtsfamilie macht alles sehr hingebungsvoll. So ist auch das Abendessen von besonderer Köstlichkeit und die zahlreichen Tiere, wie Haflinger, Esel, Kaninchen usw. scheinen friedlich und zufrieden an diesem wunderschönen Ort zu leben.

4. Tag: An diesem Morgen regnet es und wir ziehen unsere Regenkleidung an. Der Abstieg nach Wenns im Pitztal führt uns unter anderem auf Waldwegen hinunter ins Tal. Später gehen wir noch ein Stück die Straße entlang. Die stille Atmosphäre dieses verregneten Vormittags ist eine weitere Bereicherung: Wandern im Regen kann von besonderer Schönheit sein.

Mit dem Bus fahren wir durch das Pitztal nach Mittelberg (1.734 m) und kehren zu Mittag in der Gletscherstube ein. Der anschließende mehrstündige Aufstieg beginnt bei Regen und endet bei Sonnenschein auf der Braunschweiger Hütte (2.760 m), unserer letzten Hüttenübernachtung.

Auf dem Weg gibt es atemberaubende Ausblicke unter anderem auf einen mächtigen Wasserfall und die beeindruckende Gletscherzunge des Mittelbergferners. Hier oben ist die Luft schon deutlich dünner, merke ich.

5. Tag: Wir wandern an diesem Morgen noch eine Weile auf dieser Höhe, legen noch einige weitere Höhenmeter zurück bei großartigen Ausblicken auf die umliegende zum Teil schneebedeckte Berg- bzw. Gletscherwelt. Nach der Abfahrt mit der Gondel bringt uns der Bus auf



Es ist ein stiller Regentag,
So weich, so ernst, und doch so klar,
Wo durch den Dämmer brechen mag
Die Sonne weiss und sonderbar.
Ein wunderliches Zwiellicht spielt
Beschaulich über Berg und Tal;
Natur, halb warm und halb verkühlt,
Sie lächelt noch und weint zumal.

[...]

(Gottfried Keller: Trübes Wetter)



die Tiefenbachseite. Von hier aus wandern wir bei zunehmenden Regen den schönen Panorama Höhenweg bis nach Vent im Ötztal (1.896 m). Hier übernachteten wir ganz bequem im Hotel, müssen aber zugunsten des Komforts leider auf die Gemütlichkeit und wohltuende Einfachheit der Hütten verzichten.

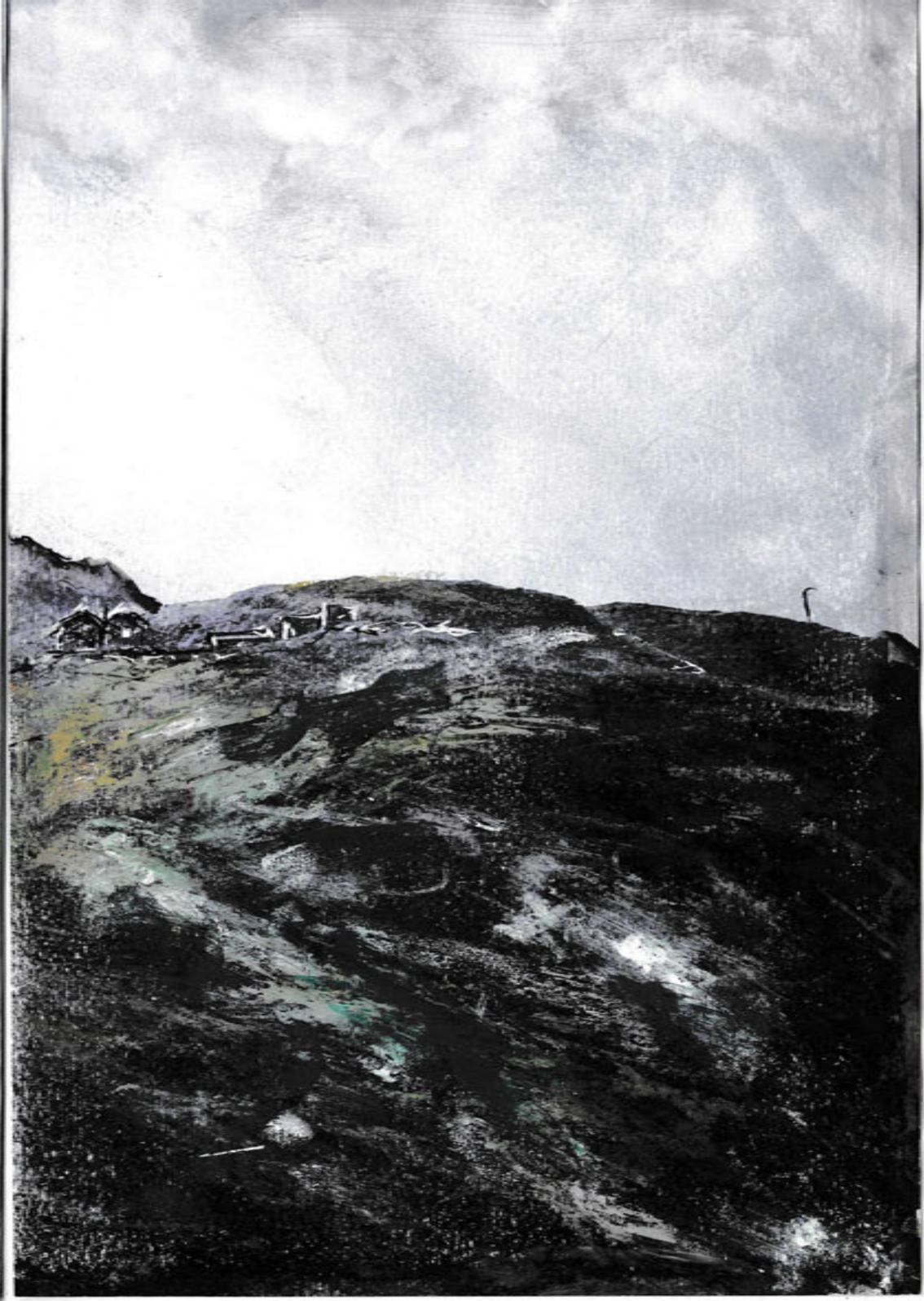
6. Tag: An diesem Morgen wache ich bereits total gerädert auf und kann zum Frühstück nichts essen. Vielleicht machen meinem Körper die Höhe und die alkoholreichen Abende zu schaffen.

Dass dieser 6. Tag uns konditionsmäßig das meiste abverlangt, war klar. Es war auch klar, dass an diesem letzten Tag die eigentliche Überquerung der Alpen von Österreich nach Italien erfolgt und insofern einen besonderen Höhepunkt darstellt. Davor hatte ich den größten Respekt, denn keiner der Vortage war für mich in irgendeiner Weise auch nur annähernd ein Spaziergang gewesen. Täglich gab es Momente, die mich an meine Grenzen gebracht hatten.

Heute war ein Aufstieg von 1.100 m zu bewältigen. Bereits nach kurzer Zeit merke ich, dass mir Sauerstoff zum Atmen fehlt und mir zum Mithalten des vorgegebenen Tempos die Kraft fehlt. Jeden einzelnen Schritt muss ich mir erkämpfen, was mich in Anbetracht der noch vor uns liegenden Höhenmeter an den Rand der Verzweiflung treibt. Aufzugeben an dieser Stelle wäre schlimm gewesen.

Es bleibt mir nichts anderes übrig als das Gehtempo total herunterzufahren und langsam Schritt für Schritt aneinanderzusetzen. Den Aufstieg bis zur Martin-Busch-Hütte (2.527 m) erlebe ich als größte Anstrengung der gesamten Tour. Ein weiteres Mal auf dieser Reise erfahre ich unmittelbar was Bergkameradschaft bedeutet. Es tut meinem Körper und vor allem meiner Seele in diesem Moment richtig gut, dass ich nicht als Einzelkämpferin diese Situation durchstehen muss und jemanden an meiner Seite habe.

Nachdem ich während der Rast auf der Hütte endlich ein Brötchen essen kann, gelingt der folgende Abschnitt bis zur Similaun-Hütte



(3.019 m) schon etwas besser. Während des gesamten Aufstiegs aber habe ich den Eindruck, dass mein Körper nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt ist und mir demzufolge nicht genügend Energie zur Verfügung steht.

Auf der Similaun-Hütte, dem höchsten Punkt, angekommen, spüre ich große Erleichterung, bin im wahrsten Sinne des Wortes „über den Berg“. Alles Weitere kann ich jetzt schaffen und am Ziel, nämlich Meran, ankommen. Der zunächst schmale steile Pfad hinab macht mir keine Probleme. Hier geht es nur um Konzentration, jeden Schritt achtsam zu setzen. Später geht es dann über herrliche Wiesen mit weitem Blick, unter anderem auf den unten im Tal liegenden berauschend türkisfarbenen Stausee.

Bevor wir aber ganz unten angekommen sind, hält Andy für die ganze Gruppe noch eine Ansprache, in der er uns auf sehr liebevolle Weise Dank und Wertschätzung unserer Leistung entgegenbringt. Er vermittelt uns auch noch einmal die wesentliche Bedeutung der Bergkameradschaft. Es geht nicht darum als Einzelkämpfer in Konkurrenz zueinander etwas zu erreichen, sondern um das Einende und das zu Teilende der Gemeinschaft. Diese „Prüfung“ hätten wir bestanden.

Die Sonne scheint und das Klima ist spürbar milde, Meran liegt unmittelbar vor uns.

Ein tiefes Glücksgefühl gepaart mit Leichtigkeit und Stolz, es geschafft zu haben, erfüllen mein Herz auf diesem allerletzten Abschnitt der Alpenüberquerung.

In Meran übernachteten wir die letzte Nacht im Hotel. Am Abend sitzen wir noch lange bei sommerlichen Temperaturen zusammen auf der Terrasse und lassen diese für mich in jeder Hinsicht einzigartige Reise ausklingen.

Sehr früh am nächsten Morgen fahren wir am 7. Tag mit dem Bus zurück nach Oberstdorf, wo ich mich nach sieben außerordentlichen



Tagen und Nächten nicht ohne Wehmut von meinen Bergkamera-
d*innen verabschieden muss.

An meinem letzten drangehängten Tag in Oberstdorf fahre ich noch einmal mit der Gondel auf das Nebelhorn und genieße bei klarer Sicht die atemberaubende Landschaft. Von der Seealpe aus wandere ich dann alleine nach Oberstdorf hinunter. Der schöne Weg führt entlang eines Wasserfalls. Ich setze mich noch einmal auf die Felsen und genieße diesen wunderbaren Moment. Das kühle Wasser erfrischt meine Hände, meine Arme, mein Gesicht: Herrlich!
Es gibt nichts außer den gegenwärtigen Augenblick, der einfach perfekt ist.

Die Reise an den Ort meiner Sehnsucht wurde auch zu einer Reise zu mir selbst. Für den Mut, dieses Wagnis einzugehen, die Herausforderungen und Anstrengungen auf allerlei Ebenen anzunehmen, wurde ich reich belohnt.

Zutiefst dankbar, glücklich, begeistert und mit einem Gefühl von innerer Freiheit und tiefer Zufriedenheit kehre ich nach Hamburg zurück. Nur ganz allmählich lande ich wieder in meiner alltäglichen Welt. Hier brauche ich einige Zeit, um mich wieder zurecht zu finden. Vieles erscheint mir überflüssig und kompliziert zu sein. Vielleicht täte es in unserer leistungsorientierten, individualisierten Gesellschaft hier und da gut, das Wesen der Bergkameradschaft öfter mal in den Blick zu nehmen.

Die sieben Tage fühlen sich mindestens wie ein ganzes Jahr oder länger an. Die vielen außergewöhnlichen Eindrücke und Erlebnisse haben mich tief beeindruckt und berührt. Die Großartigkeit der Natur, die vielfältige Bergwelt, die Atmosphäre bei Sonne, Wolken, Wind, Nebel oder Regen, die unterschiedlichsten Stimmungen...

Im gemeinsamen Erleben und Erwandern der Alpen mit meinen Bergkamerad*innen habe ich unendlich viele Zeichen der Freundlichkeit, der Freundschaft, der Verbundenheit und der Menschlichkeit erfahren, die mich neben der überwältigenden Bergwelt tief ergriffen haben.

Für dieses unvergessliche Erlebnis danke ich der Bergschule OASE Alpin, dem hervorragenden Bergführerteam Andy und Anne Christine und all meinen Bergkamerad*innen von ganzem Herzen.

Susanne Ahrendt-Ono

